

Fislisbach: Alterszentrum am Buechberg AG erhielt Zertifikat mit dem Prädikat «Familie UND Beruf»

Ein Alterszentrum mit Auszeichnung

Alters- und Pflegeheime leiden unter Fachkräftemangel. Dagegen helfen können neue Arbeitszeitmodelle. Das Alterszentrum am Buechberg hat die Zeichen der Zeit erkannt und gehandelt. Dafür wurde es mit dem Zertifikat «Familie UND Beruf» ausgezeichnet.

Thomas Rohrer strahlte über das ganze Gesicht. Die gute Laune des Zentrumsleiters hatte einen guten Grund. Voller Stolz konnte er mit seinem Team eine Auszeichnung entgegennehmen, für die die gesamte Belegschaft hart gearbeitet hatte. Das Alterszentrum am Buechberg erhielt von der Fachstelle «UND» das Zertifikat mit dem Prädikat «Familie UND Beruf». Eine Auszeichnung, die bisher nur gerade 29 vergleichbare Betriebe in der Schweiz erhalten haben.

Die Fachstelle «UND» hat sich zum Ziel gesetzt, das Erwerbsleben für Frauen und Männer besser mit dem Familienleben zu vereinbaren. «UND» versteht sich als Kompetenzzentrum für die Umsetzung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie/Privatleben seit über 20 Jahren.

Strukturen aufbrechen

Wie so viele andere Institutionen ihrer Art hat auch das Alterszentrum in Fislisbach mit dem Mangel an qualifiziertem Personal zu kämpfen. Nicht zuletzt weil der Beruf psychisch und körperlich äusserst anspruchsvoll ist. Und weil in der Vergangenheit keine flexiblen Arbeitszeitmodelle verfügbar waren, wanderten qualifizierte Kräfte aus den Pflegeberufen ab, oder Frauen kehrten nach der Mutterschaft nicht zurück. Hier setzt die Fachstelle «UND» ein. «Damit sich etwas bewegt, muss sich das Denken grundlegend ändern», erklärt «UND»-Geschäftsführer Daniel Huber, der das Zertifikat persönlich überreichte. Eine solche Haltungsänderung sei aber nicht einfach. Strukturen müssten aufgebrochen, Abläufe hinterfragt, Hierarchien überprüft werden. Die Institution muss bereit sein, einen komplexen Prozess zu durchlaufen. Das beginne jeweils ganz oben.



Daniel Huber und Trix Angst (Dritter und Vierte von rechts) von der Fachstelle «UND» haben Thomas Rohrer (rechts) und seinem Team das Zertifikat überreicht. Neben Rohrer freut sich Nadine Fankhauser, die «treibende Kraft».



Stefan Keller mit seiner Querflöte sorgte bei der Zertifizierungsfeier für besinnliche Augenblicke (links). Thomas Rohrer und VR-Präsidentin Edith Saner präsentieren stolz das hart erarbeitete Zertifikat. Fotos: bg



«Denn ohne klares Bekenntnis von oben ist eine solche Entwicklung nicht machbar», sagt Huber.

Blumen für den Verwaltungsrat

Der Zertifizierungsprozess erstreckte sich über zwei Jahre hinweg und umfasste insgesamt 68 Bewertungspunkte. Die gesamten Strukturen des Zentrums wurden unter die Lupe genommen. Kaum ein Stein blieb auf dem anderen. In Workshops musste das Team die gemeinsamen Ziele herauschälen und definieren, wie diese umgesetzt werden könnten. Die Zertifizierung erfordert in der Prüfungsauswertung 300 Punkte. Wer das nicht schafft, macht entweder seine Hausaufgaben neu oder geht leer aus. Thomas Rohrer, der von einem Mei-

lenstein für sein Alterszentrum spricht, gibt die Blumen denn auch weiter an den Verwaltungsrat, der bei der Zertifizierungsfeier mit VR-Präsidentin Edith Saner (Gemeindeammann Birmenstorf) vertreten war, und an seine ehemalige administrative Leiterin Nadine Fankhauser. «Ohne sie wäre das Unterfangen kaum möglich gewesen.»

Zertifikat ist kein Ruhekitzen

Nadine Fankhauser, die mittlerweile Mutter zweier kleiner Kinder ist, sei die treibende Kraft dahinter gewesen. «Ohne sie», so Rohrer, «wären wir heute kaum so weit.» Heute verfüge das Alterszentrum bei allen Stufen für Frauen und Männer über flexible Arbeitszeitmodelle. Die

Auszeichnung ist kein Ruhekitzen, auf dem sich das Alterszentrum entspannen kann. Das Zertifikat ist für drei Jahre gültig. Dann müssen sich die Probanden erneut prüfen lassen.

Aufwand hat sich gelohnt

Gekostet hat die ganze Übung, neben der internen Arbeit, 5000 Franken. «Der Aufwand hat sich gelohnt», sagt Rohrer, «wir haben beim Personal weniger Fluktuationen, weniger Fehlzeiten und weniger Einarbeitungskosten. Weil die Mitarbeitenden Arbeit und Familie besser unter einen Hut bringen, hat sich auch das Arbeitsklima erheblich verbessert.»

Beat Gomes